



Nachbar Belgien

Eine Publikation der Belgischen Botschaft in Berlin Mai/ Juni 2006 IV/ N^o3

Inhaltsverzeichnis:

Wort des Botschafters

Politik: S. 2 - 4

Exklusiv-Interview mit Minister Armand De Decker

Wirtschaft und Politik: S. 4-5

„Der Eiserne Rhein“

Politik und Finanzen: S. 6

Lohnkosten steigen langsamer als erwartet

Medien: S. 6

- Neues belgisches Forum
- „La Gazette de Berlin“

Der Königliche Hof meldet: S. 6-7

- Tag der Offenen Tür
- Der belgische Nationalfeiertag
- Die Rose „Prinzessin Claire“

Kultur: S. 7

- „Belgien für Deutsche“
- „Boule & Billie“-Zeichner gestorben

Wussten Sie schon? S. 8

- EU-Kommission unterstützt Pflanzenforschung
- „Ossis“ sind gefragt.
- Belgische Gefängnisse sind überfüllt

Belgier in Deutschland: S. 9

Lindsay Edwards

Wort des Botschafters

Auf Wiedersehen, Deutschland! Lindsay und ich verlassen nach vier fantastischen Jahren dieses großartige Land mit einem lachenden und einem weinenden Auge. Weinend, ja, denn wir haben hier viele Freundschaften geschlossen, und wir lieben dieses Land, seine Kultur und seine Menschen. Lachend, denn Sie sind Nachbarn, Freunde, die nicht weit entfernt sind. Wir können jederzeit zurückkehren, es ist ja nicht weit weg. Vielen meiner Landsleute ist dies nicht bewusst. Daran muss ich etwas ändern. Es kann nicht sein, dass man unmittelbar vor seiner Tür so herrliche Natur, kulturelles Erbe, Musik und vor allem Gastfreundlichkeit erleben kann, und man sich diese kleine Mühe nicht macht. Muss es denn immer nur direkt Richtung Süden gehen?

Ich kann jedoch nicht abreisen, ohne Patricia Gykiere zu danken, die dieses Blatt mit ins Leben gerufen hat und es weiter wachsen lassen wird unter meinem Nachfolger. Sie ist diejenige, die die meisten Artikel findet, schreibt oder schreiben lässt und auch die organisatorisch-technische Arbeit leistet, immer mit einem Lächeln. Einige andere Mitarbeiter haben ihr beim Übersetzen und Korrekturlesen tatkräftig zur Seite gestanden. Auch ihnen möchte ich danken.

Selbstverständlich möchte ich mich auch bei den Lesern bedanken, von denen uns viele im Laufe der ersten vier Jahre Mut gemacht haben. Sie können sich nicht vorstellen, wie gut dies dem kleinen Team und mir getan hat.

Abreisen werde ich mit vollstem Vertrauen, was Deutschlands Zukunft und seine Bewohner angeht.

Servus, ade, leben Sie wohl.

Lode Willems

„Nachbar Belgien“ wird herausgegeben von der Belgischen Botschaft und erscheint alle zwei Monate.

Anschrift: Jägerstrasse 52-53 10117 Berlin

Tel.: 030/ 20 64 20 Fax: 030/ 20 64 2 200

E-Mail: Nachbar.Belgien@t-online.de

Website: www.diplomatie.be/berlin

Beiträge, die von der Botschaftsredaktion verfasst wurden, können bei Angabe der Quelle(NB, Belgische Botschaft Berlin/ www.diplomatie.be/berlin) übernommen werden.

Politik

Interview mit dem belgischen Minister für Entwicklungshilfe, Armand De Decker

In der Serie von Exklusivinterviews, die **NB** mit Ministern führt, kommt in dieser Ausgabe Minister De Decker zu Wort.

NB: Herr Minister, welche sind Ihre größten Prioritäten als Minister für Entwicklungszusammenarbeit?

Minister De Decker: Meine Prioritäten sind einerseits fest in einem internationalen Zusammenhang verankert, in dem die Entwicklungszusammenarbeit mehr und mehr auf der Basis großer Leitthemen stattfindet und andererseits haben wir Prioritäten, die unter dem Einfluss der Entwicklung der innerbelgischen Zusammenarbeitspolitik steht.

Auf internationalem Niveau sind die 8 Millenniumsziele der Vereinten Nationen, die im Jahr 2000 verabschiedet wurden, die Basis, die uns als Leitmotiv aller unserer Bestrebungen dienen sollte. Unser oberstes Ziel ist es, die Armut in der Welt bis 2015 um die Hälfte zu mindern – ein ehrgeiziges Ziel, das dennoch zu realisieren ist, wenn sich alle Beteiligten ernsthaft einbringen. Zudem gibt das belgische Gesetz zur Zusammenarbeit von 1999 den legislativen Rahmen vor. Ich stelle übrigens fest, dass wir eines der wenigen Länder sind, das diese signifikante politische Bemühung unternommen hat, die Grundzüge der Entwicklungshilfe in einen solch bindenden rechtlichen Rahmen zu stellen.

Die belgische Zusammenarbeit sieht als oberste Priorität die Minderung der Armut und die dauerhafte Entwicklung in den Bereichen Bildung, Gesundheit – vor allem die Bekämpfung von AIDS – Landwirtschaft und Nahrungsmittelsicherheit, elementare Infrastrukturen und soziale und wirtschaftliche Sicherheit. Darüber hinaus misst unsere Politik einigen „transversalen“ Themen wie Gleichheit zwischen Mann und Frau und den Rechten von Kindern besondere Bedeutung zu.

In dem internationalen und föderalen Rahmen, in dem mein Handeln eingebettet ist, möchte ich den Schwerpunkt auf einige Überlegungen lenken, die immer mehr an Bedeutung gewinnen: als erstes muss die Relevanz demokratischer Regierungen betont werden. Ohne eine funktionierende politische, wirtschaftliche und finanzielle Leitung wird jeglicher Fortschritt illusorisch und jegliche Hilfe von außen ohne Wirkung. Gezielte Hilfe ist in dieser Hinsicht somit vital, vor allem in den Staaten, die aus einer langen politischen und/oder humanitären Krise kommen.

Die Rolle des privaten Sektors muss ebenso hervorgehoben werden. Ohne diesen dynamischen Sektor kann sich kein reelles ökonomisches Wachstum entwickeln. Wir müssen also diesen Sektor mit allen adäquaten Mitteln unterstützen, von finanziellen Instrumenten (Mikro-Erlasse, verlässlicher Bankensektor) bis hin zu geeigneten juristischen Instrumenten (Absicherung der Investitionen).

Die Effizienzsteigerung unserer Hilfe ist eine meiner konstanten Aufgaben. Dieses impliziert die intensive Bestrebung nach mehr internationaler Koordination – und vor allem europäischer – sowie eine sektorielle und räumliche Konzentration.

Wir haben momentan 18 Partnerländer, von denen 13 in Afrika liegen. Dies hat historische Gründe, aber auch objektive, da die Bevölkerung dieses Kontinents zum großen Teil Opfer von Armut sind. Ein großer Teil un-

serer Hilfe konzentriert sich auf Zentralafrika. Die dortigen Herausforderungen sind immens.

NB: Wie steht es um das 0,7%-Ziel der UNO und wann wird Belgien dieses erreichen?

Minister De Decker: Der belgische Staat hat sich ganz offiziell verpflichtet, die Quote von 0,7% von 2010 an zu erreichen. Das wird aufgrund der eingerichteten rechtlichen und budgetären Maßnahmen gelingen, die ab sofort eine Steigerung um 0,05% pro Jahr vorsehen. Dieses Ziel ist in Sicht: die staatliche Entwicklungshilfe ist von 0,41% im Jahr 2004 auf 0,53% des Bruttozialprodukts (BSP) im Jahr 2005 gestiegen.

2004 befand sich Belgien auf Rang neun der Länder des OECD-Komitees zur Entwicklungszusammenarbeit (DAC), was die Quote der gewährten staatlichen Entwicklungshilfe des Bruttozialproduktes (BSP, 0,41%) betrifft. Die Ausgaben Belgiens, die nach den Kriterien des OECD-Komitees zur Entwicklungszusammenarbeit (DAC) verbuchbar sind, sind von 1178 Mio. Euro im Jahr 2004 auf 1589 Mio. Euro im Jahr 2005, also um 17,2% gestiegen. Diese Steigerung ist einerseits erklärbar durch den realen und erheblichen Wachstum des föderalen Budgets der Entwicklungszusammenarbeit und andererseits durch Schuldenerlass Belgiens als Geberland.

NB: Wie schaffen Sie das Gleichgewicht zwischen bi- und multilateraler Entwicklungshilfe? Haben Sie dafür konkrete Maßnahmen?

Minister De Decker: Die Herausforderungen der Entwicklungspolitik haben solche Ausmaße angenommen, dass man nur hoffen kann, ihnen ausschließlich durch die interstaatliche Hilfe Herr zu werden. Die internationale Staatengemeinschaft muss zudem und noch mehr den multilateralen Weg gehen.

Belgien hat sich entschieden, seine Entwicklungspolitik im europäischen und multi-lateralen Rahmen zu verfolgen. Darüber hinaus tragen unzählige Organisationen innerhalb und außerhalb der Vereinten Nationen dazu bei, eine gezielte, engagierte und effiziente Multilateralität zu verstärken. Der belgische Staat unterstützt diese Bemühungen und beteiligt sich aktiv daran. Zudem liegt das Budget der multilateralen Zusammenarbeit in den letzten Jahren bei ca. 30 bis 40% des Gesamtbudgets der Entwicklungshilfe Belgiens. Etwas mehr als zwei Drittel des multilateralen Budgets sind Pflichtbeiträge im Rahmen internationaler Abkommen, die Belgien ratifiziert hat. Die restlichen, freiwilligen Beiträge gehen an internationale Organisationen, die sachbezogene Entwicklungshilfe betreiben, da das Gesetz zur internationalen Kooperation (vom 25. Mai 1999) eine Politik der gezielten, konzentrierten und somit wirkungsvollen Entwicklungshilfe vorsieht.

Aufgrund dieses Gesetzes wurden 23 Organisationen ausgewählt und im Königlichen Erlass vom 23. April 2003 festgeschrieben; 12 Organisationen wurde Vorrang zugeschrieben*.

NB: Wie sehen Sie im Allgemeinen das Verhältnis zwischen der Entwicklungszusammenarbeit einerseits und der Außen- und Sicherheitspolitik andererseits: Wie intensiv sollten und müssten diese kooperieren?

Minister De Decker: Die Zusammenarbeit in der Entwicklungshilfe ist definitiv zu einem globalen Konzept geworden, das Hilfen unter anderem in den Bereichen Sicherheit, Wirtschaft, Einführung der Demokratie, Umweltschutz und demografische Entwicklung (Probleme der Bevölkerungsabwanderung) vereint.

Die Situation in Zentralafrika zeigt genau dieses Konzept: wie will man effektive Entwicklungshilfe leisten, ohne Stabilität und dauerhaften Frieden zu erreichen?

Unsere Hilfe beschäftigt sich somit auch im Bereich der Demobilisierung und Reintegration des Militärs. Die Verteidigung spielt ebenfalls eine wichtige Rolle: durch Partnerabkommen, um fragile Staaten zu verstärken oder Kräfte wieder einzusetzen, die die öffentliche Ordnung garantieren können und von da aus wirtschaftliche und soziale Aktivitäten wieder aufnehmen zu können.

Wenn man sich auf die Konsolidierung der Regierungen bezieht, die ich bereits vorher erwähnt habe, muss die Entwicklungshilfe auf einer breiten Front tätig werden, die nicht nur das Entwicklungshilfeministerium und das Außenministerium betreffen, sondern darüber hinaus auch die Ministerien der Finanzen, Justiz, des Innern, sowie unsere Parlamente, die ihre Institutionen in ihrer Funktionalität unterstützen können.

Ich möchte auch die Rolle der Zivilgesellschaft nicht unerwähnt lassen, in der diverse Akteure (NGOs, Gewerkschaften, Städte und Gemeinden) ihre Aufgabe haben und bereits erfüllen.

Was die Verbindung der Entwicklungshilfe und der Außenpolitik angeht, scheint mir der Zusammenhang klar. Nicht nur unser Einsatz in Zentralafrika, auch unsere Präsenz in Palästina oder Afghanistan spricht für diese Verbindung.

NB: Ihr größtes Augenmerk haben Sie auf die afrikanische Region der großen Seen gerichtet. Warum? Welche Mechanismen bestehen, um den korrekten Gebrauch der Mittel zu kontrollieren? Was verstehen Sie unter "good governance"?

Minister De Decker: Die belgische Entwicklungshilfe legt einen Schwerpunkt auf die afrikanische Region der großen Seen, genauer auf die Demokratische Republik Kongo, Ruanda und Burundi. Dies aufgrund evidenter historischer Gegebenheiten, aber ich bin auch überzeugt, dass die Stabilität in diesen drei Ländern zu einem großen Teil von der Stabilität des gesamten Kontinents abhängt. Es ist also eher ein Kontext der größeren regionalen Integration, in dem die Aktionen in Zentralafrika von Belgien sowie der internationalen Staatengemeinschaft weitergeführt werden müssen. Laut Ousmane-Sy, Preisträger des „Internationalen König-Baudouin-Preises für Entwicklung“ 2004-2005, ist Afrika nicht arm, aber schlecht regiert. Bestimmte Länder sollten sich in Richtung einer realen kulturellen Revolution im Verhältnis zwischen der öffentlichen Macht und der Verwaltung bewegen, denn man kann nur politische Stabilität und wirtschaftlichen Aufschwung erreichen, deren Früchte gerecht verteilt werden, wenn die Staaten auf den Prinzipien der „good governance“ basieren.

Die belgische Hilfspolitik steht rückhaltlos hinter der Einsetzung von demokratischen Regierungen, die eine

Waffe gegen Armut sind und einen veritablen Sozialvertrag zwischen dem Staat und seinen Bürgern darstellen.

Der Fall der Demokratischen Republik Kongo ist ein Beispiel mit einem Zerfall des öffentlichen Raums ohne Gleichen. Der Staat kann seine elementaren Aufgaben nicht mehr wahrnehmen und überlässt die Bevölkerung sich selbst.

Die "good governance", also die demokratische Regierung ist ein Konzept oder eher eine Praxis, deren Aufbau elementar ist, damit die von der Entwicklungshilfe begünstigten Länder ihre politische, wirtschaftliche und soziale Entwicklung vorantreiben können. Sie garantiert ebenso eine maximale Effizienz der verschiedenen Hilfs- und Unterstützungsprogramme, von denen die betroffenen Länder dank internationaler Organisationen und Partnerländer profitieren. Dieses gilt natürlich ebenso für den privaten Sektor, durch die Steuereinnahmen, die er hervorbringt: sie steht für eine integre und effiziente Verwaltung.

Es gibt sicherlich nicht ein alleiniges Model der „good governance“, aber sie beruht immer auf Dezentralisierung und, in Abstufungen, auf der Einbindung der Bürger, innerhalb oder außerhalb von Organisationsstrukturen.

Die nationalen Parlamente, die Bundesrechnungshöfe und andere demokratische Kontrollinstanzen sind ebenso wichtig.

Auch wenn die „good governance“ zuerst eine Geisteshaltung und eine neue Staatskultur ist, gibt es Hilfsprogramme, vor allem dank des belgischen Staates, die die Funktionalität der betroffenen Länder verstärken und unterstützen und das in allen Bereichen der Entwicklung.

Die belgische Entwicklungshilfe unterstützt mehrere Aktionen im Bereich der „good governance“ in der afrikanischen Region der großen Seen.

NB: Deutschland ist der größte Nettozahler der EU und der drittgrößte der UNO. Tragen Sie diesen Tatsachen in Ihrer Politik Rechnung?

Minister De Decker: Der Platz Deutschlands in der Europäischen Union und in der Welt bleibt nicht unbemerkt. Der Status, den Deutschland seit einigen Jahren in seiner Rolle in der internationalen Politik für sich beansprucht, betrifft natürlich auch den speziellen Bereich der Außenbeziehungen und der gemeinsamen Entwicklungshilfe. Die Ziele Deutschlands in dem Bereich – die Millenniumsziele – stimmen mit denen unserer Regierung genau überein und gehen wie unsere Politik selbstverständlich einher mit Beharrlichkeit bezüglich des Respektierens der Menschenrechte und des Rechtsstaats und bezüglich der Umsetzung der "good governance" in allen Bereichen. Es existiert eine vollständige Synergie unserer grundsätzlichen Herangehensweise an die Probleme. Das heißt, das politische Gewicht Deutschlands in der Europäischen Union und seine Dimension in der Welt sind ein beträchtlicher Trumpf, seitdem sich das Land für die Probleme interessiert, die uns so besonders am Herzen liegen, vor allem in der gemeinsamen Entwicklungshilfe.

Ich denke vor allem an Zentralafrika, wo die Unterstützung Deutschlands entscheidend war, um die Europäische Union, die Vereinten Nationen und den Weltfriedensrat, in dem Deutschland damals Mitglied war, zu überzeugen, Hilfestellung im Bereich der Wiedereinführung der Demokratie zu leisten, ein Bereich, den wir mit großer Sorge beobachten. Vergessen wir auch

nicht, dass sich in Deutschland, genauer gesagt in Potsdam, das Hauptquartier des EU-geführten Einsatzes EUFOR RD CONGO in der demokratischen Republik Kongo, befindet.

In der wichtigen Debatte des Jahres 2005 innerhalb der Europäischen Union, um einerseits den generellen Rahmen der europäischen Entwicklungszusammenarbeit zu verabschieden – den europäischen Konsens – und andererseits, die Verabschiedung der besonderen

Strategie für Afrika, ist es uns, Deutschland und Belgien, gemeinsam gelungen, andere Partner für diese wichtige Arbeit zu gewinnen, vor allem unter den neuen Mitgliedsstaaten.

Ich weise noch darauf hin, dass die Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) und die Coopération Technique Belge (CTB) des Öfteren über den normalen Rahmen hinaus erfolgreich zusammenarbeiten. Belgien beteiligt sich am „Provincial Reconstruction Team“ (PRT), das in Kunduz, Afghanistan unter deutscher Leitung steht.

* Weltbank, Entwicklungsprogramm der UN (PNUD), Fonds der UN für die Bevölkerung (FNUAP), UNICEF, WHO, UNAIDS, Globaler Fonds, UN-Büro für die Koordinierung Humanitärer Angelegenheiten (OCHA), Internationales Komitee des Roten Kreuzes (CICR), Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der UN (FAO), GCRAI und das Umweltprogramm der UN (PNUM).

Wirtschaft und Politik

„Der Eiserne Rhein“

Über den „Eisernen Rhein“, die Eisenbahnverbindung, die vom deutschen Ruhrgebiet über die Niederlande nach Antwerpen führt, wurde bereits viel geschrieben. Das 1879 in Betrieb genommene Schienennetz, das mit 160,3 Kilometern die kürzeste Verbindung vom Ruhrgebiet nach Antwerpen darstellt und überwiegend von Güterzügen genutzt wurde, ist heute noch teilweise befahren. Seit einigen Jahren wird jedoch darüber diskutiert, die historische Trasse wieder zu aktivieren.

NB fragte Baron Leo Delwaide, Schöffe des Antwerpener Hafens und Verfechter einer Wiederinbetriebnahme der historischen Trasse, nach seiner Sichtweise über die Zukunft des „Eisernen Rheins“. Hier das Interview:

NB: Herr Baron, erklären Sie NB bitte den Begriff „Eiserner Rhein“?

Baron Delwaide: Beim „Eisernen Rhein“ handelt es sich um eine direkte Eisenbahnverbindung zwischen Antwerpen und dem deutschen Ruhrgebiet. Ihr Bau wurde durch den Abschluss verschiedener internationaler Verträge zwischen den Niederlanden und Belgien ermöglicht (1839, 1842 und 1873). Gemäß diesen Verträgen kann Belgien aus völkerrechtlicher Sicht die Modernisierung dieser Trasse fordern. Dies wird von den niederländischen Behörden anerkannt. Bis einschließlich Mai 1991 fuhren Züge entlang der gesamten Strecke. Auch heute wird der größte Teil der Strecke noch recht intensiv für den Gütertransport und die Beförderung von Reisenden genutzt. Nur die relativ kurzen Abschnitte Budel-Weert und Roermond-Dalheim, die zusammen gerade zehn Prozent der Gesamtstrecke ausmachen, sind seitdem außer Betrieb.

Schon Ende 1991 wurde auf hoher amtlicher Ebene im Schoße der Wirtschaftlichen Union zwischen den Beneluxstaaten von belgischer Seite ausdrücklich darauf bestanden, dass, falls vorerst kein Interesse für eine schnelle Modernisierung vorhanden sei, die Strecke dennoch instand gehalten werde hinsichtlich einer möglichen zukünftigen Nutzung. Die diesbezüglichen internationalen Verträge haben es so festgelegt. Dennoch wurde im Jahr 1994 das „Meinweggebiet“ zwischen Roermond und der deutschen Grenze ohne jegliche Absprache mit Belgien zum Nationalpark erklärt. Im Widerspruch dazu steht die Tatsache, dass 1996 die Eisenbahnverbindung noch den Status einer Trans European

Network (TEN)-Verbindung erhielt, was die Zustimmung der Niederlande beinhaltete. Seit 1997 setzen sich die belgischen Behörden offiziell für die Wiederinbetriebnahme der historischen Trasse ein.

Am 28. März 2000 wurde zwischen den Niederlanden und Belgien ein Diskussionspapier vereinbart, welches bestimmte, dass die historische Strecke ab 2001 zeitlich und begrenzt genutzt werden konnte. Die Bedingung dafür ist ein Abkommen, in dem die zu folgende Trasse endgültig festgelegt ist (das „Doppelabkommen“).

Zwei unabhängige Studien (eine Studie über Umweltauswirkungen und eine internationale vergleichende Studie) belegten, dass die historische Trasse sowohl aus wirtschaftlicher als auch aus ökologischer Sicht die beste Lösung darstellt und, dass eine eingeschränkte Wiederinbetriebnahme den Vogelschutzrichtlinien-Gebieten keinen irreversiblen Schaden zufügen würde. Auch die Europäische Kommission hat sich im Herbst 2001 in einem Gutachten ähnlich geäußert und hat ausdrücklich darauf hingewiesen, dass die Naturschutzgesetze nicht für andere Zwecke genutzt werden dürfen.

Während weiteren Verhandlungen stellte die niederländische Regierung jedoch erhebliche Bedingungen an eine Nutzung der historischen Trasse.

So sollten gegen großen finanziellen Aufwand neben einer Umleitung um Roermond auch eine Gleisüberbrückung und ein Tunnel durch zwei Naturschutzgebiete (Weerter- und Budelerbergen und De Meinweg) gebaut werden.

Sowohl über den Nutzen, die Kosten als auch die Kostenverteilung (geschätzte Kosten durch die Niederlande: 550 Millionen Euro, geschätzte Kosten durch Belgien: 375 Millionen Euro) dieser Eingriffe entstanden große Meinungsverschiedenheiten zwischen Belgien und den Niederlanden. Dies hat unter anderem dazu geführt, dass die Niederlande der Verpflichtung, die Strecke in Erwartung einer definitiven Lösung schon in geringem Maß in Gebrauch zu nehmen, nicht nachgekommen sind.

Am 15. Februar 2003 beschlossen Belgien und die Niederlande, die Streitfrage vom Ständigen Schiedsgerichtshof in Den Haag schlichteten zu lassen. Am 25. Mai 2005 kam es zur Urteilsverkündung. Die Richter haben definitiv das Tran-

sitrecht Belgiens durch die Niederlande anerkannt. Außerdem will der Gerichtshof vermeiden, dass die Niederlande ihre Position ausnutzen, indem sie die Umweltgesetze als Vorwand nehmen, um einen Großteil der anfallenden Kosten auf Belgien abzuwälzen. Abweichungen von der Trasse wie z.B. die Umleitung um Roermond, müssen vollständig von den Niederlanden getragen werden. Auch am Bau des Tunnels durch „De Meinweg“ müsste sich jede Partei jeweils zur Hälfte beteiligen.

Auf Basis von vorläufigen Schätzungen müssten die endgültigen Kosten für beide Länder ungefähr gleich hoch sein (in der Vergangenheit war der Anteil Belgiens viel höher beziffert worden). Ferner haben die Richter die Niederlande dazu verpflichtet, die Eisenbahnlinie zurück in ihren Zustand des Jahres 1991 zu versetzen. Schließlich weist der Gerichtshof ausdrücklich darauf hin, dass „die Anwendung der niederländischen Gesetzgebung weder zu einer Aberkennung des Transitrechts Belgiens auf der historischen Trasse führen darf, noch dass es Belgien erschwert werden darf, sein Transitrecht in Anspruch zu nehmen.

Diese Bestimmungen gelten für jegliche Nutzung des „Eisernen Rheins“. Das Wort „jegliche“ gilt auch für das zeitliche Befahren des „Eisernen Rheins.“

NB: Welche Bedeutung hat die Wiederinbetriebnahme der historischen Trasse des „Eisernen Rheins“ für den Antwerpener Hafen?

Baron Delwaide: Für den Hafen stellt die Wiederinbetriebnahme des „Eisernen Rheins“ einen sicheren und hochwertigen Transportkorridor ins deutsche Kerngebiet und zum weiter entfernt gelegenen Hinterland dar. Mehr als jede andere Eisenbahnverbindung ist der „Eiserne Rhein“ preistechnisch und operationell betrachtet die einzige ernsthafte Alternative zum Straßentransport. Dies lässt sich dadurch erklären, dass die Strecke kürzer ist (sie ist 25 Prozent kürzer als die Montzen-Strecke), wodurch das Zugmaterial besser zum Rotieren kommt und die Kapitalkosten reduziert werden aber vor allen Dingen durch sein flaches Profil (Züge bis zu 2.000 Tonnen statt der heutigen 1.120 Tonnen). Schließlich muss noch darauf hingewiesen werden, dass die anerkannten Zugstrecken entlang der Trasse des „Eisernen Rheins“ von hoher Qualität sind.

Auf anderen Trassen wie der „Brabant-Route“ in den Niederlanden herrscht eine starke Überlastung (lange Wartezeiten) oder, wie bei der Montzen-Route in Belgien, gibt es recht steile Hänge, die die Zuglast einschränken. Zeitraubende Lokomotivwechsel sind ebenfalls erforderlich (von der elektrischen Lok geeignet für belgische Spannung zur Diesellok zwischen Montzen und Aachen bis zur elektrischen Lok für die deutsche Spannung) sowie Bremstests.

NB: Welche Rolle spielt der Hafenschöffe bei der Realisierung der Eisenbahnverbindung vom Antwerpener Hafen nach Deutschland?

Baron Delwaide: Als höchster Vertreter des Antwerpener Hafens habe ich über meine deutschen Kontakte die Bedeutung der Wiederinbetriebnahme des „Eisernen Rheins“ schon sehr früh verspürt. Bereits am Anfang meiner ersten Amtsperiode ist es mir gelungen, das Interesse der belgischen Seite für dieses Projekt zu wecken und dafür zu sorgen, dass dieser Punkt auch auf der politischen Agenda in Belgien, den Niederlanden und Deutschland steht. Durch zahlreiche Interventionen und Kontakte habe ich mich als wichtiger Fürsprecher dieser bedeutenden Eisenbahnlinie behauptet.

NB: Welche internationalen Implikationen könnte eine Wiederinbetriebnahme haben?

Baron Delwaide: Eine Wiederbelebung kann auf diesem Transportkorridor erheblich dazu beitragen, dass eine Verschiebung vom Straßentransport zum Schienentransport stattfindet. Dies ist auch ein Ziel, das die EU-Politik sich gesetzt hat. In Anbetracht der gewaltigen Zunahme des Straßentransports beispielsweise im Ruhrgebiet, ist es dringend notwendig, realistische Alternativen zum Straßentransport zu finden.

NB: Wie wichtig ist der „Eiserne Rhein“ für Deutschland?

Baron Delwaide: Wirtschaftliche Kostenanalysen haben gezeigt, dass die günstigen Bedingungen des „Eisernen Rheins“ den Transportpreis für Container senken. Im Vergleich zum Transport über die Montzen-Route oder andere Hafenschienenwege würde dies mehr als 30 Prozent betragen. Hierdurch wird der „Eiserne Rhein“ zu einer wahren Alternative zum Straßentransport von den flämischen Häfen nach Deutschland. Er kann eine wichtige Rolle spielen als „Pipeline“ von Importgütern nach Nordrhein-Westfalen und der Logistiksektor könnte sich in bedeutendem Maße entlang der Strecke entwickeln. Demzufolge spielt er eine wesentliche Rolle für die Gestaltung einer wettbewerbsfähigen Logistik für Nordrhein-Westfalen und die deutsche Wirtschaft.

Der „Eiserne Rhein“ kann außerdem auch eine wichtige Rolle bei dem Ausbau der deutschen Exportindustrie spielen, weil er die logistischen Wahlmöglichkeiten der Wirtschaftsakteure zwischen Seehäfen und Transportmöglichkeiten erhöht und verbessert.

NB: Welche Erwartungen haben Sie für die nahe Zukunft?

Baron Delwaide: Es bestehen nun nicht länger juristische Hindernisse für eine Wiederinbetriebnahme. Das Projekt könnte schnell positive Auswirkungen auf die Umwelt zeigen, selbst wenn die Strecke nur beschränkt wiedereröffnet wird.

Aus diesem Grund wird dafür plädiert – gemäß den vereinbarten Abmachungen – die historische Trasse ohne Verzögerung für eine begrenzte Zahl von Zügen, die auf fünfzehn pro Tag festgelegt ist, unbeschränkt zu eröffnen. Hierfür ist die aktive Unterstützung Deutschlands von großer Bedeutung. Die Baumaßnahmen für die endgültige und vollständige Instandsetzung können in Angriff genommen werden, sobald sie sich als notwendig erweisen.

Bei der Thomas Barthels Druck-Agentur GmbH erschien im vergangenen Jahr das Buch „Der Eiserne Rhein – Geschichte, Betrieb und Topographie einer transeuropäischen Eisenbahnverbindung“. Im Vorwort heißt es, dass nicht viele Eisenbahnverbindungen in der Welt einen solch markanten Namen haben. Darüber hinaus war der „Eiserne Rhein“ die erste transeuropäische Eisenbahnverbindung überhaupt. Er schafft Diskussionsstoff für Politik, Wirtschaft und Bevölkerung seit 1832 wie kaum eine andere Strecke.

Der Band zeigt viele historische Abbildungen aus der Frühzeit der Eisenbahn und erklärt die Geschichte des „Eisernen Rheins“ und den Bahnbetrieb von 1879 bis heute. Hintergrundinformationen aus den Bereichen Technik, Architektur, Wirtschaft und Landeskunde ergänzen diesen Bildband.

Politik und Finanzen

Belgische Lohnkosten steigen viel weniger als erwartet

Laut der Belgischen Nationalbank beeinträchtigt der neue Gesundheitsindex die automatische Lohnindexierung

„Die belgischen Löhne steigen dieses Jahr langsamer als erwartet. Dadurch ist unser Lohnkostenproblem gegenüber den Nachbarländern geringer als befürchtet“. Das sagte der Gouverneur der Belgischen Nationalbank, Guy Quaden, am vergangenen 12. Juni bei der Vorstellung der wirtschaftlichen Vorausschau der Nationalbank. Er rief die Unternehmen dazu auf, mehr in Belgien zu investieren.

Die Nationalbank erwartet, dass in dem Zeitraum von 2005 bis 2006 die Lohnkosten pro Stunde nur um 4,2 Prozent zunehmen werden. Dies ist eine Folge des neuen Gesundheitsindex, der im Januar eingeführt wurde, und der die automatische Lohnindexierung bremst. Die Lohnnorm beträgt 4,5 Prozent und der Zentrale Wirtschaftsrat (CRB) hat Ende letzten Jahres einen Lohnkostenanstieg von 5,2 Prozent prognostiziert.

Dennoch steigen die Löhne in Belgien schneller als in Deutschland, Frankreich und den Niederlanden. Der CRB schätzte den Lohnkostenanstieg in den drei Nachbarländern auf nur 3,1 Prozent. Es gibt noch keine neuen Zahlen für die

Nachbarländer. Falls die Lohnkostenentwicklung in den Nachbarländern nicht berichtigt wird, wird der Unterschied zwischen der Lohnkostenentwicklung der Nachbarländer und Belgien von 2,1 auf 1,1 Prozentpunkte sinken.

Quaden weist darauf hin, dass ein Lohnkostenanstieg die folgenden Auswirkungen haben wird. „Einerseits erhöht ein Anstieg der Löhne die Kaufkraft und den Konsum. Andererseits behindert er die Wettbewerbsfähigkeit sowie den Export und fördert das Ersetzen von Menschen durch Maschinen. Ich sehe nur steuerliche und steuerähnliche Maßnahmen (Abgabensenkungen), um die negativen Effekte zu mindern“.

Betriebsinvestitionen

Des Weiteren sagte Gouverneur Quaden, dass die Betriebsinvestitionen weniger zunehmen als erwartet. „Die Investitionen entwickeln sich nicht im gleichen Rhythmus wie die Gewinne. Unsere Unternehmen müssen mehr investieren. Sie sollen nicht nur höhere Dividenden auszahlen. Sie sollten auch mehr in Belgien investieren.“

Mehr Informationen finden Sie unter www.nbb.be

Medien

Belgisches Forum

Es gibt ein belgisches Forum! Marc Herbrand, der Hauptgeschäftsführer der debelux Köln (deutsch-belgisch-luxemburgische Handelskammer) hat ein Forum geschaffen unter: www.openbc.com/net/belgiannetworkinternational

„Wir wollen ein Netzwerk zwischen allen Belgiern, die in Deutschland leben und arbeiten, aufbauen. Hier können Sie belgische Events, Seminare, Stammtische und Clubs bekannt machen und dieses Forum als zusätzliches Kommunikationsmittel nutzen“, so Herbrand.

„La Gazette de Berlin“

Seit dem 1. Juni 2006 gibt es eine neue Zeitung mit dem

Namen „La Gazette de Berlin“, die sich an frankophone und frankophile Leser und Leserinnen in Berlin und Deutschland richtet. In französischer Sprache berichten erfahrene Journalisten aus vier verschiedenen Ländern über Themen aus Wirtschaft, Politik, Kultur und Sport. In jeder Ausgabe gibt es ein Dossier zu einem aktuellen Thema. Das kostenlose Stadtmagazin erscheint vierzehntägig und liegt in Berlin an 200 Stellen aus; in Düsseldorf, Frankfurt, Hamburg, Köln und München findet man sie an ausgewählten Orten. Bereits im Jahr 1743 gab es eine „Gazette de Berlin“ auf Anregung Friedrichs des Großen, Freund der französischen Aufklärung.

Mehr Informationen finden Sie unter: www.lagazettedeberlin.de

Der Königliche Hof meldet:

21. Juli, der Nationalfeiertag

Wie jedes Jahr ist der Belgische Nationalfeiertag Anlass für ein großes Volksfest in Brüssel. Die Feierlichkeiten mit einem bunten Programm für Jung und Alt finden ab 11 Uhr um den Königlichen Park herum statt. Zum Festprogramm gehören Straßen- und Marionettentheater, Konzerte, Ausstellungen und sportliche Veranstaltungen. Ein Feuerwerk wird den Abschluss bilden.

Mehr Informationen finden Sie unter: www.sibp.be

„Wissenschaft im Königlichen Palast“

Einmal im Jahr öffnet der Brüsseler Königspalast für ein paar Wochen seine Tore für das Publikum. In diesem Jahr werden die Besucher zwischen dem 25. Juli und dem 10. September nicht nur die einmalige Gelegenheit haben, die prunkvollen Säle, Salons und Kunstgegenstände aus dem 18. und 19. Jahrhundert zu besichtigen, sondern einen „Palais des découvertes“, einen Palast der Entdeckungen kennen zu lernen. Unter dem Titel „Wissenschaft im Königlichen

Palast“ werden die zehn wissenschaftlichen Institute der Föderalen Wissenschaftsbehörde sowie „Technopolis“, das flämische Experimentierzentrum für Wissenschaft und Technologie, versuchen, die Besucher für die Bedeutung der Wissenschaft in der heutigen Gesellschaft zu sensibilisieren.

In der „Grande Galerie“ werden in Form einer Zeitreise repräsentative Werke aus dem kulturellen und wissenschaftlichen Erbe gezeigt. So präsentiert die Königliche Bibliothek ein Exemplar von einer Inkunabel, einem Wiegendruck aus dem 15. Jahrhundert. Das Königliche Institut für Naturwissenschaften zeigt seinen neulich erworbenen Meteoriten, das Königliche Museum für Kunst und Geschichte stellt für die Zeit der Ausstellung die Wiege Kaiser Karls V. zur Verfügung.

Im Spiegelsaal, dessen Decke vor vier Jahren vom belgischen Künstler Jan Fabre mit mehr als einer Million grünen Skarabäenpanzern geschmückt wurde, wird „Technopolis“ sein Experimentierzentrum für Besucher präsentieren. Anhand von Experimenten mit Zahnrädern, Magneten, Spiegeln, Farben und Licht wird dem Besucher bewusst, dass Wissenschaft und Technik im täglichen Leben allgegenwärtig ist. Eine der Versuchsanordnungen bezieht die Reflexion der Käfer an der Decke mit ein.

Die Idee, Wissenschaft im Palast zu präsentieren, entstand im vergangenen Jahr als im Königlichen Palast die Königin-Paola-Auszeichnungen für innovative Unterrichtsprojekte verliehen wurden. Einige Lehrer aus dem Bereich Naturwissenschaft und Technik hatten Ihre Schulklassen mitgebracht, und um die Dritt- und Viertklässler nicht mit langen Reden zu langweilen, hatte das Königspaar unter anderem das belgische Wissenschaftszentrum „Technopolis“ darum gebeten, eine Experimentier-Ecke einzurichten.

Die Veranstalter hoffen, dass die jährliche Besucherzahl von ca. hundertachtzigtausend weiter steigen wird.

Mehr Informationen finden Sie unter www.monarchie.be

„Prinzessin Claire“

Anlässlich einer Blumenausstellung in der flämischen Stadt Wetteren hat Prinz Laurent im vergangenen Mai eine Rose auf den Namen seiner Ehefrau getauft. Die Rose „Prinzessin Claire“ ist eine weiße Floribundarose, die in vierjähriger Zuchtarbeit gezogen wurde. Ab Herbst wird sie im Handel erhältlich sein.

Es ist eine belgische Tradition, dass Rosen nach Mitgliedern des Königshauses benannt werden. So gibt es bereits die Rose „Prinzessin Mathilde“, und auch König Baudouin wurde eine Rose gewidmet.

Kultur

„Belgien für Deutsche. Einblicke in ein unauffälliges Land“

Beim Berliner Christoph Links-Verlag ist im vergangenen Mai der fünfte Band einer Reihe erschienen, die die deutschen Nachbarländer unter die Lupe nimmt. In „Belgien für Deutsche“ vermittelt Marion Schmitz-Reiners, die als deutsche Journalistin seit über zwanzig Jahren in Antwerpen lebt, dem Leser einen Insiderblick in ihre belgische Wahlheimat. Anekdotisch und mit feinem Humor lässt sie den deutschen Leser hinter die Fassaden dieses westlichen Nachbarstaates schauen. Sie erklärt beispielsweise den engen Zusammenhalt belgischer Familien und versucht die Frage zu beantworten, warum die Belgier eine so unkomplizierte Lebensfreude ausstrahlen.

„Das Buch „Belgien für Deutsche“ vermittelt Einblicke in ein Land, das einerseits immer im Zentrum europäischer Entscheidungen steht, aber andererseits aufgrund seiner Dreisprachigkeit, seiner Zergliederung und dem Understatement

seiner Bewohner nur ein sehr diffuses Profil hat“, schreibt der Verlag. Dabei sei Belgien ein äußerst spannendes Land.

In dieser Verlagsreihe wurden bereits Österreich, die Niederlande, Polen und die Schweiz behandelt.

Mehr Informationen finden Sie unter: www.linksverlag.de

„Boule & Bill“- Zeichner gestorben

Der belgische Comic-Zeichner Jean Roba, der 40 Jahre lang die Freunde „Boule & Bill“ immer neue Abenteuer erleben ließ, ist Mitte Juni im Alter von 75 Jahren gestorben. Roba, unverwechselbar wegen seiner sehr detailreichen Zeichnungen, gilt neben Hergé, dem Zeichner von Tim und Struppi, als einer der größten belgischen Comic-Zeichner.

Roba begann seine Karriere als Zeichner von Reklameschildern und zeichnete 1959 erstmals Comics mit dem kleinen Jungen Boule und dessen Hündchen Bill. Dreißig Alben von „Boule & Bill“ wurden in 14 Sprachen übersetzt.

Wussten Sie schon?

Europäische Kommission stellt 12 Millionen Euro für die Erforschung des Pflanzenwachstums zur Verfügung

Pflanzen sind von unschätzbarem Wert als Nahrung, Heilmittel und als Quelle für erneuerbare Materialien und Energien. Dennoch weiß man relativ wenig über die biologischen Prozesse, die Pflanzen zum Wachsen bringen. Aus diesem Grund beschlossen die Forscher Pierre Hilson und Dirk Inzé vom „Vlaams Interuniversitair Instituut voor Biotechnologie (VIB)“, das mit der Universität Gent zusammenarbeitet, die neuen Technologien zur systematischen Erforschung der komplexen biologischen Prozesse zu nutzen, um das Pflanzenwachstum zu analysieren. Neun renommierte europäische Forschungsanstalten, worunter sich drei Max-Planck-Institute aus Deutschland befinden, beteiligen sich an diesem Projekt.

Es wurde das Forschungsvorhaben Agron-Omics (Arabidopsis GROwth Network integrating OMICS technologies) gegründet, das von der Europäischen Kommission mit 12 Millionen Euro unterstützt wird. Es ist das erste Mal, dass für die Pflanzenforschung ein solch hoher Betrag zur Verfügung gestellt wurde.

Sie finden mehr Informationen unter:

www.vib.be/VIB/NL/Nieuws+en+pers/Persberichten

„Ossis“ sind gefragt in Belgien

Die belgische Zeitung „De Standaard“ berichtet, dass Arbeitsvermittlungsbüros immer mehr über die Grenzen schauen auf der Suche nach kompetenten und flexiblen Fachkräften. Arbeiter aus den neuen Bundesländern sind dabei besonders gefragt.

Weil es in Belgien einen wachsenden Mangel an technisch geschulten Arbeitern gibt, versucht „Atoll Interim“, eines der großen Arbeitsvermittlungsbüros Belgiens, die Engpässe mit Facharbeitern aus dem Gebiet der ehemaligen DDR zu überbrücken.

Mit dem Slogan „Atoll sucht Ihr Personal auch im Osten“ versucht das Arbeitsvermittlungsbüro belgische Führungskräfte für „international Recruitment“ zu gewinnen. Laut Robert van Rooij, Manager von „Atoll Interim“, sind in den neuen Ländern tausende gut ausgebildete Fachkräfte arbeitslos. „Sie sind produktiv, ehrlich und vertrauenswürdig und haben eine gute Arbeitsmoral. Das ist ideal für die hiesigen Betriebe, die keine oder nicht genügend belgische Kandidaten für freie Stellen finden“, so der Manager. „Unser Unternehmen rekrutiert seine Arbeiter über örtliche Organisationen. Es handelt sich hier nicht um die Entsendung von Arbeitnehmern im Rahmen der Erbringung von Dienstleistungen, sondern um europäische Bürger, die legal in unserem Land arbeiten dürfen. Es ist nicht die Geschichte von Polen oder Ungarn, die eine Arbeiterlaubnis brauchen“.

Seit dem Herbst 2004 hat das Arbeitsvermittlungsbüro laut „De Standaard“ schon etwa hundert Ostdeutsche in belgische Betriebe geholt. Nicht für einfache Tätigkeiten wie Lagerverwalter oder Reinigungskräfte sondern für technische Berufe wie Elektromechaniker und Schweißer.

Belgiens Gefängnisse sind überfüllt

Obwohl die belgischen Gefängnisse eigentlich nur Platz für 8.311 Inhaftierte bieten, wurden im vergangenen April fast 10.000 Gefangene gezählt. Die Gewerkschaften beklagen sich darüber, dass Gefangene auf Matratzen auf dem Boden schlafen müssen. Die Promiskuität sei unerträglich.

In einer Fragestunde gab Justizministerin Laurette Onkelinx zu, dass ein Drittel der Inhaftierten aus Untersuchungshäftlingen bestehe. Viele Rechtsanwälte beklagen sich schon seit längerem über das systematische Zurückgreifen auf Untersuchungshaft und weisen darauf hin, dass die Dauer der U-Haft kontinuierlich zunehme. Obwohl U-Haft eigentlich nur in Fällen „absoluter Notwendigkeit“ angeordnet werden dürfe, werde der Begriff immer weiter ausgedehnt, so die Ministerin. Die Lage normalisiere sich jedoch langsam wieder.

Ein weiterer Grund für die Überbelegung der Gefängnisse ist die Tatsache, dass das elektronische Armband noch nicht wie angekündigt zum Einsatz gekommen ist (NB berichtete hierüber bereits in ihrer ersten Ausgabe von 2004). Da es nicht genug Kontrollbeamte gibt, um die Häftlinge in ihren eigenen vier Wänden per Bildschirm zu überwachen, sitzen nur 355 Straftäter ihre Strafe zu Hause ab, statt der angekündigten Zahl von 1300. Bis zum Jahresende will die Ministerin die Zahl der Kontrolleure von 91 auf 600 erhöhen.

Weitere 800 bis 1.000 Plätze bleiben besetzt von Ausländern, die in ihr Heimatland abgeschoben werden müssten, um eine in Belgien verhängte Strafe abzusitzen. „Die Abschiebungsprozedur ist sehr langwierig, weil jedes betroffene Land erst seine Zustimmung zu der vorliegenden Akte geben muss“, sagte Frau Onkelinx. Einige Abschiebungen stehen jedoch in Kürze an.

Die Ministerin begrüßte es, dass immer mehr Richter alternative Strafen verordnen, die beispielsweise in der Armee abgeleistet werden müssen. Sie ist der Meinung, dass keine zusätzlichen Haftanstalten geschaffen werden müssen. Abschließend wies sie noch darauf hin, dass in Kürze eine Sonderanstalt für jugendliche Straftäter eingerichtet werde. „Gegenwärtig sitzen 714 jugendliche Straftäter in Gefängnissen, in denen sie eigentlich nichts zu suchen haben“, so Ministerin Onkelinx.

Ältestes Gefängnis Belgiens wurde zum Museum

Im ehemaligen Gefängnis von Tongeren können sich Besucher seit verganginem April ein Bild vom Leben hinter Gittern machen. Als wegen der ständigen Überbelegung und der veralteten Infrastruktur die Schließung des 1844 in Betrieb genommenen Gefängnisses erforderlich geworden war, hatte die Provinz Limburg die Idee, die Anlage zu einem Museum umzubauen. Bereits 45.000 Besucher wollten sich ein möglichst authentisches Bild vom Leben im Gefängnis verschaffen. Auch mehrere Filmteams haben die einstige Haftanstalt schon als Kulisse genutzt.

Mehr Informationen finden Sie unter:
www.limburg.be/gevangingen

Belgier in Deutschland

Unter der Rubrik „Belgier in Deutschland“ stellen wir Belgierinnen oder Belgier vor, die ihren Lebensmittelpunkt in Deutschland haben. In dieser Ausgabe möchten wir unsere Leser mit Lindsay Edwards, Ehefrau von Botschafter Lode Willems und gebürtige Engländerin, die im Sommer zusammen mit ihrem Mann Berlin verlässt, bekannt machen.

NB: Frau Edwards, Sie sind vor vier Jahren von London nach Berlin gezogen. Was waren Ihre ersten Eindrücke? Haben diese sich im Laufe der folgenden Jahre bestätigt?

Lindsay Edwards (L.E.): Wir sind mit dem Auto von London nach Berlin gereist und hatten das Gefühl, durch scheinbar endlose Wälder zu fahren. Mein erster Eindruck von Deutschland war also, dass es ein schönes, grünes Land mit sehr vielen Bäumen ist. Auch in Berlin bestätigte sich dieser Eindruck und dies wird das Bild sein, das ich immer mit dieser Stadt verbinden werde, vor allem in den Sommermonaten.

Erst später, als ich die „Berliner“ kennen lernte, habe ich sie auch sehr schätzen gelernt. Sie sind tolerant und offen für alles: für Menschen anderer Herkunft, für zeitgenössische Architektur, Kunst und Musik oder avantgardistische Theater- und Oper-Aufführungen. Sie sind direkt und nehmen kein Blatt vor den Mund, was ich eigentlich auch schätze – man weiß wenigstens, woran man ist.

NB: Sind Sie der Meinung, dass man als Gattin eines Botschafters auch intensiv mit den Gepflogenheiten des Gastlandes in Berührung kommen kann?

L.E.: Ja, auf jeden Fall. In Berlin gibt es z.B. eine sehr gute Einrichtung, die „Willkommen in Berlin“ (WiB) heißt. Dieser Club wird von einer Gruppe deutscher Frauen organisiert – sowohl Ehefrauen von Diplomaten und Ex-Diplomaten als auch Frauen aus der Geschäfts- und Kulturwelt – für die Gattinnen von Diplomaten, die in Berlin tätig sind. Hier habe ich z.B. während gemeinsamer Architekturwanderungen in Berlin, bei Literaturgesprächen, Besichtigungen von Sehenswürdigkeiten und Städtereisen viele Freundschaften mit Deutschen geschlossen.

WiB lässt auch einmal im Monat interessante Persönlichkeiten über die deutsche Politik, Geschichte oder Kultur berichten. Auf diese Weise lernt man viel über das Gastland.

NB: War es Ihnen an der Seite des belgischen Botschafters, zu dessen Aufgabenbereich es gehört, den Deutschen die positiven Seiten Belgiens näher zu bringen, auch wichtig, Kontakt zu britischen Landsleuten zu haben?

L.E.: Nachdem ich dreißig Jahre mit einem belgischen Diplomaten verheiratet bin und demzufolge seit dreißig Jahren die belgische Staatsangehörigkeit besitze, identifiziere ich mich sehr stark mit den Belgiern. Ich beherrsche auch die drei Landessprachen und fühle mich zu Hause in Belgien. Dennoch ist und bleibt meine Muttersprache Englisch, und auch die Kultur, mit der ich aufgewachsen bin, ist englisch geprägt.

Ich habe einige gute britische Freunde, aber am ehesten fühle ich mich wie eine Weltbürgerin. Ich genieße die privilegierten Kontakte, über die ich als Ehefrau eines Diplomaten mit Menschen aus der ganzen Welt verfüge.

NB: Die Besucher waren stets beeindruckt von den Empfängen in der Botschaftsresidenz. Sie pflegen dabei Ihren eigenen Stil. Worauf legen Sie besonderen Wert?

L.E.: Es ist mir äußerst wichtig, dass sich unsere Gäste, wer auch immer sie sein mögen, wohl fühlen. Wir mögen nicht zuviel Protokoll. Offizielle Empfänge können und sollten Spaß machen. Es ist wichtig, dass die Wahl der geladenen Gäste gut überlegt ist, so dass sowohl wir, die Gastgeber, als auch unsere Gäste, einige Bekannte wieder treffen, aber auch interessante neue Leute kennen lernen. Gutes Essen ist auch von Bedeutung. In diesem Punkt haben wir es mit unserem exzellenten, deutschen Koch gut getroffen.

NB: Hatten Sie Gelegenheit, neben Ihren offiziellen Aufgaben noch in Ihrem Beruf als Übersetzerin tätig zu sein? Blieb Ihnen noch Zeit für Hobbys?

L.E.: In Genf und London war ich sehr mit der Organisation von offiziellen Aufgaben in der Residenz beschäftigt. Hier in Berlin verfügt mein Ehemann dagegen über sehr gutes Personal, das bereits bei seinem Vorgänger die Arbeitsessen und Empfänge in der Botschaft organisierte. Diese Tatsache hat es mir ermöglicht, mich wieder mehr dem Übersetzen zu widmen, worüber ich mich sehr freue.

Was Hobbys betrifft: Wie Sie bereits wissen, sind mein Mann und ich große Musikliebhaber. Das Musikangebot hier ist hervorragend, so dass wir häufig die Oper und Konzerte besuchen. Am Wochenende machen wir gerne Spaziergänge in den schönen grünen Parks und Wäldern in und um Berlin.

NB: Werden Sie „einen Koffer“ in Berlin zurücklassen?

L.E.: Ja. Erstens, unser ältester Sohn Frans, der Künstler ist, wird hier bleiben, um zu arbeiten. Dann sind da noch die guten Freunde, die ich zurücklasse sowie die Oper und die Berliner Philharmoniker... Ich werde hier mit Sicherheit „einen Koffer“ zurücklassen und regelmäßig zurückkehren.

NB: Verraten Sie unseren Lesern wohin Sie gehen? Freuen Sie sich auf Ihr neues Domizil?

L.E.: Nach zwölf Jahren im Ausland und drei aufeinander folgenden Posten kehren wir nach Brüssel zurück. Das wird auch spannend werden. Mein Mann wird sich einer neuen Herausforderung stellen, und ich habe mich mit einem von Flanderns besten Schriftstellern geeinigt, seine Romane ins Englische zu übersetzen. Wir haben kürzlich eine Wohnung im Brüsseler Stadtteil Schaerbeek erstanden, die wir renovieren – auch eine schöne Aufgabe. Ich freue mich sehr darauf, Brüssel wiederzuentdecken und wieder engeren Kontakt zu unseren Freunden in Brüssel aufzunehmen. Ja, wir werden Berlin – wie alle Posten – vermissen, aber wir halten Ausschau nach den neuen Herausforderungen und Erfahrungen, die Brüssel zu bieten hat.

Who is who in Deutschland?

Botschaft:

auf Deutsch finden Sie unsere Website unter: <http://www.diplomatie.be/berlin>

auf Niederländisch unter: <http://www.diplomatie.be/berlinnl>

auf Französisch unter: <http://www.diplomatie.be/berlinfr>

*Die Websites sind noch im Aufbau und sind leider noch nicht vollständig! !

Konsulat in Köln: koeln@diplobel.org

zuständig für die Bundesländer Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Saarland

Attaché der Französischen Gemeinschaft Belgiens und der Wallonischen Region: Herr Roger Hotermans walbru.berlin@snaflu.de

Attaché der Flämischen Gemeinschaft: Herr Dr. Edi Clijsters – repraesentanz@flandern.biz

Belgisches Verkehrsamt:

- Flandern: www.flandern.com

info@flandern.com

- Wallonie-Brüssel: www.belgien-tourismus.de

info@belgien-tourismus.de

Belgische Vereine: siehe Website der Botschaft, dort unter "Adressen" (bisher lediglich auf der deutschsprachigen Website)

Das Interesse an Kunst und Kultur aus Flandern wird in Deutschland immer größer. Möchten Sie über die Initiativen der Flämischen Repräsentanz informiert werden? Dann schicken Sie eine kurze E-mail an repraesentanz@flandern.biz. Natürlich können Sie uns Ihren Namen und Ihre Anschrift auch per Post (Jägerstr. 52-53, 10117 Berlin) mitteilen. Wir freuen uns auf Sie!

Die Vertretung der Französischen Gemeinschaft und der Wallonischen Region Belgiens veröffentlicht drei Mal im Jahr einen Newsletter mit dem Titel „Lettre Wallonie-Bruxelles Berlin“, der auch in elektronischer Form auf der Website www.wallonie-bruxelles.de nachzulesen ist.

Hier können Sie neben Informationen und interessanten Links zu allen Kompetenzbereichen der Delegation den Kulturkalender abrufen, der Sie nicht nur über sämtliche Aktivitäten der Delegation, sondern auch über die kulturelle Präsenz von frankophonen belgischen Künstlern in Deutschland unterrichtet.

Sollten Sie Leute kennen, die an *NB* interessiert sind, geben Sie diesen bitte unsere E-Mail-Adresse:

Nachbar.Belgien@t-online.de

Nach Anfrage wird *NB* direkt an Sie verschickt.

Wenn Sie *NB* nicht mehr erhalten wollen, teilen Sie uns dies bitte per E-Mail mit.

Achtung: Schriftwechsel über konsularische Angelegenheiten bitte nicht an *Nachbar Belgien* schicken sondern an: berlin@diplobel.org

Koordinierung der Redaktion und technische Gestaltung: Patricia Gykiere
Es arbeiteten ebenfalls mit: A. Siling, N. Reip, E. Vleugels

Und was wird der Botschafter in Zukunft machen?

Press release

Fortis / Brussels/Utrecht, 23 June 2006

Lode Willems joins Fortis as Director of External Affairs. Lode Willems will be joining Fortis as the new Director External Affairs on 1 September 2006. His task will be to further strengthen Fortis's relations with its external stakeholders and, more particularly, to intensify the dialogue with the authorities in the various markets in which Fortis operates. As a former Belgian ambassador to the UN and WTO in Geneva, to the UK in London, and, most recently to Germany in Berlin, Lode Willems has plenty of experience to equip him for this role. He will be reporting directly to Herman Verwilt, Fortis's deputy CEO.

"Our international growth is leading us into different markets," explains Fortis CEO Jean-Paul Votron. "As one of the main financial services providers in Europe, we spend a great deal of our time talking to national, European and international, governments, regulators and other decision-makers – all of them vital links in our business development chain. We look forward to working with Lode, and wish him all the best in his new role." Lode Willems (58) is a Belgian national, and is married with four children.

He graduated in Political Science and International Relations at the University of Brussels in 1971 and obtained an MA in Political Science at Yale University in 1975. He is a CRB-fellow of the Belgian-American Educational Foundation. He entered the diplomatic service in 1976, holding a range of posts representing Belgium including at the International Atomic Energy Agency (IAEA), as Deputy Secretary General of the Benelux Economic Union, Political Counsellor at the Embassy in Kinshasa, and Deputy Permanent Representative to the European Union. He has held a number of appointments as a ministerial adviser, having twice been the diplomatic adviser to the Deputy Prime Minister and Minister of Economic Affairs, and in 1992 as the Chief of Cabinet to the Belgian Minister of Foreign Affairs. He became the Belgian UN and WTO ambassador in Geneva in 1994. He was appointed ambassador to the UK in 1997, and in 2002 became the Belgian ambassador to Germany in Berlin, where he has worked until now.

Fortis is an international financial services provider engaged in banking and insurance. We offer our personal, business and institutional customers a comprehensive package of products and services through our own channels, in collaboration with intermediaries and through other distribution partners.

With a market capitalisation of EUR 37 billion (31/05/2006), Fortis ranks among the twenty largest financial institutions in Europe. Our sound solvency position, our presence in 50 countries and our dedicated, professional workforce of 57,000 enable us to combine global strength with local flexibility and provide our clients with optimum support. More information is available on www.fortis.com